

hellen Bauch mit feiner, an der Vorderbrust nur angedeuteter Zeichnung. Der Bartstreif war schmal und langgestreckt. Er ließ eine große weiße Fläche an der Wange frei, die scharf an den Bartstreif und an die ebenfalls blaugraue Kopfkappe grenzte. Das Weiß reichte bis ans Auge und zog sich ohne vorspringenden, dunklen Nackenbereich zum fast rein weißen Hals hinunter. Im Stirnbereich unmittelbar hinter der Wachshaut des Schnabels ließ sich gleichfalls eine Aufhellung feststellen.

Diese Kennzeichen und das Jagdverhalten dicht über der Wasseroberfläche sowie das Landen auf der Sandbank sprechen eindeutig für eine Zuordnung zur Tundra-Rasse des Wanderfalke. Um 11.20 Uhr konnten die Mitbeobachter, Graf und Gräfin WESTARP, Nürtingen, den flachen Flug über die Wasseroberfläche bei Abflug nochmals studieren.

Der Tundra-Wanderfalke ist in Mitteleuropa ein seltener Durchzügler. Für die Bundesrepublik Deutschland liegen nach GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER & BEZZEL (Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4, Falconiformes, Frankfurt 1971) nur 5 Nachweise (2 Belegstücke und 3 Sichtbeobachtungen) vor. Der Beleg eines juv. ♂ vom 10. April 1905 aus Vaterstetten bei München ist der einzige bayerische Nachweis! Wüst (Anz. orn. Ges. Bayern 6, 1962: 319) gibt für diese Unterart — im „Prodromus“ allerdings noch unter dem Synonym *F. peregrinus leucogenys* C. L. BREHM geführt — den Status „Durchzügler“ kommentarlos an. Daten oder Belege werden jedoch nicht genannt, so daß die Feststellung vom unteren Inn der zweite bayerische Nachweis der Wanderfalke-Subspezies *Falco peregrinus calidus* LATHAM 1790 und der sechste für Deutschland sein dürfte.

Auch in Österreich kommt diese Unterart nur höchst spärlich vor. Das „Handbuch“ (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al, l. c.) nennt 13 Nachweise, davon einen für Oberösterreich. Da der Falke am unteren Inn mehrfach „über die Grenze“ wechselte, stellt unsere Beobachtung den ersten genau datierten Nachweis für dieses Bundesland dar. Denn Daten und Verbleib des angeblich in Oberösterreich gefangenen Tundra-Wanderfalke sind unbekannt.

Dr. Josef Reichholf, Zoologische Staatssammlung,  
Maria-Ward-Str. 1 B, 8000 München 19

### Bemerkenswerter Totfund der Zwergohreule *Otus scops* in den Öztaler Alpen (Nordtirol)

Am 13. 7. 1977 wurde von den Teilnehmern einer zoologischen Exkursion (im Rahmen des Hochschulkurses-Zoologie der alpinen Forschungsstelle Obergurgl der Universität Innsbruck) unter Leitung von Mag. E. Mayer und Dr. K. Thaler (beide zoologisches Institut der Universität Innsbruck) auf dem Gletscherfeld des Zirmkogls (3293 m

— 46° 53' / 11° 00') eine tote Zwergohreule bei etwa 3200 m aufgefunden.

Dem Zustand des Tieres — insbesondere dem extrem geringen Gewicht — nach, handelte es sich keinesfalls um ein frischtoten Ex., sondern der Vogel muß schon längere Zeit (eventuell sogar seit dem Vorjahr) gelegen haben. Näheres läßt sich wahrscheinlich nicht rekonstruieren.

Der Fund erscheint in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. In der Brutzeit steigt die Zwergohreule an klimatisch günstigen Stellen bis gegen 1500 m. (Ritten—Südtirol, ORTNER, Tierwelt in Südtirol. Bozen 1975) bzw. bis gegen 1400 m im Schweizer Wallis, H. LEUZINGER in GLUTZ v. BLOTZHEIM (Die Brutvögel der Schweiz. Aarau 1962). Nach LEUZINGER (l. c.) wurde *Otus scops* in der Schweiz auf dem Zuge auch über der Waldgrenze beobachtet: Col de Bretolet 1923 m. DE CROUSAZ zit. nach LEUZINGER (l. c.).

Abgesehen davon, daß es sich beim Ötztaler Fund also wahrscheinlich um die höchstgelegene Feststellung von *Otus scops* überhaupt handeln dürfte, könnte der Fund auch als Indiz für eine (regelmäßige?) Überquerung selbst der Hochalpen durch die thermophile Zwergohreule auf dem Zug (zu bzw. von den inselartigen und meist nur sporadisch besetzten Brutplätzen — vergl. z. B. KEMPF, Lien orn. d'Alsac 6 (14), 1970: 23 und MEBS, Anz. orn. Ges. Bayern 5, 1960: 584—590 — nördlich des geschlossenen Verbreitungsgebietes?) gewertet werden.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die Möglichkeit von — zumindest zeitweisen — Brutvorkommen der Zwergohreule an klimatisch günstigen Stellen des ornithologisch kaum kontrollierten, Tiroler Oberinntals hingewiesen werden. Bemerkenswert erscheint in diesem Rahmen auch die Feststellung einer rufenden Zwergohreule am 28. 5. 66 am Finstermünzpaß (tirolisch-graubündnerische Grenze) durch BAUER & SPITZENBERGER, Egretta 9, 1966: 61.

Schließlich kann, gerade auch im Zusammenhang mit den neuerdings festgestellten Brutvorkommen der Zwergohreule im oberen Vinschgau (SCHUBERT, monticola 4, 1975: 5—6) auch nicht ausgeschlossen werden, daß der Ötztaler Fund ein über das Ziel „hinausgeschossenes“ und verunglücktes Exemplar betrifft.

Für die Überlassung und Mitteilung der Fundangaben sei den Herren Mag. E. Mayer und Dr. K. Thaler gedankt.

Armin L a n d m a n n , A-6341 Ebbs, Kaiserbergstr. 7